

Geschäfte mit dem Drachen

China ist kein nettes Schmusetier

Wer dachte, dass China einen akzeptablen Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus gefunden hat, der es auch Mittelständlern erlaubt, das Potenzial des Riesenreichs für sich zu nutzen, wird mit dem Buch ›Die China-Falle‹ von Jürgen Bertram eines Besseren belehrt.

»Die Produkt- und Markenpiraterie ist ohne Zweifel eine der gravierendsten Formen der Wirtschaftskriminalität im 21. Jahrhundert.« kommentiert ein Exponat-Begleittext im

Solinger ›Museum Plagiarius‹ ein dort ausgestelltes Plagiat. China ist ganz vorne zu finden, wenn es darum geht, wirkungslose Bremscheiben, giftiges Spielzeug oder krebs-erregende Drehgriffe für Motorräder anzubieten. Damit der Verkauf problemlos funktioniert, wird dazu das Design von Markenherstellern schamlos nachgemacht.

Vielen positiven Medienberichten zufolge sollte das Problem eigentlich nicht mehr präsent sein. Wie Jürgen Bertram in seinem Buch jedoch klar beschreibt, ist das positive

Bild von China nicht zuletzt der Diplomatie geschuldet. Man ist bemüht, die in China herrschenden KP nicht zu verärgern, um weiterhin „gute Geschäfte“ machen zu können. Viele Unternehmen mussten mittlerweile jedoch feststellen, dass sich die anfangs vielversprechenden Perspektiven zu einem Desaster entwickelten und statt Gewinne massive Verluste bei einem China-Investment hinzunehmen sind. Auch die Fälschung von Arzneimitteln ist in China ein extremes Problem, dem in der Volksrepublik jährlich 200.000 Menschen zum Opfer fallen. In diesem Riesenreich zählt nach wie vor das einzelne Individuum nichts, der Kader jedoch alles.

Jürgen Bertram schildert, dass für Großprojekte mal eben ohne viel Federlesen Bauern umgesiedelt werden. Egal, ob Staudamm oder Büroturm, überall werden dann die dafür bereitgestellten Gelder veruntreut und die Projekte mit minderwertigem Material erstellt. Es sollte nicht verwundern, wenn bei einem Erdbeben einer oder mehrere der großen Staudämme in China dadurch zerstört werden.

Es wird immer wieder das rasche und unbürokratische Handeln chinesischer Behörden hervorgehoben, wenn es um Investitionsentscheidungen geht. Diese „Schnelligkeit“ ist jedoch nicht etwa einer besonders effizienten Verwaltung zu verdanken, sondern dem Absolutismus von Kadern geschuldet.

So hat sich etwa der Pekinger Vizebürgermeister Liu Zihua von den Bestechungsgeldern für Bauaufträge der Olympischen Sommerspiele 2008 einen 150 Räume-Palast geleistet. Die Korruption ist in China ein gewaltiges Problem,

das jedes Investment zu einem Risiko mit vielen Fragezeichen werden lässt. Gegenwärtig frisst diese Korruption etwa 17 Prozent des chinesischen Brutto-sozialprodukts.

Das Volk als Geisel

Das Problem wird von der KP jedoch nicht ernsthaft beiseitigt, solange die Partei sich ihrer Macht sicher sein kann. Das führte dann dazu, dass sich eine krasse Hierarchie im Volk etablieren konnte. Ganz unten stehen die Bauern, die oft durch die Urbanisierung der Gesellschaft ihr Land und somit ihrer Existenzgrundlage verloren haben.

Bis zu 200 Millionen Menschen werden in diesem System gezwungen, als Wanderarbeiter unter menschenunwürdigen Bedingungen ihr Leben zu fristen. Wer sich als Unternehmer über den Diebstahl geistigen Eigentums echauffert, sollte auch daran denken, dass er mit seinen Investitionen auch dieses ausbeuterische Umfeld unterstützt. China-Produkte sind nur deshalb so günstig, weil hier zwölf bis 14 Stunden an sieben Tage die Woche gearbeitet wird und Hungerlöhne gezahlt werden.

Wer sich nun fragt, wie es sein kann, dass Chinesen mit dem eigenen Volk derart menschenunwürdig umgehen, findet auch dazu die Antwort im



China-Kenner Jürgen Bertram nimmt kein Blatt vor den Mund und schildert im Buch ›Die China-Falle‹ anhand zahlreicher Beispiele und eigener Erlebnisse, dass China noch lange nicht der zuverlässige Handelspartner ist, den man sich als Mittelständler, der dort investieren möchte, wünscht.

Titel:	Die China-Falle
Autor:	Jürgen Bertram
Verlag:	Fischer
ISBN:	978-3-596-18314-2
Jahr:	2009
Preis:	4,90 Euro

Buch von Jürgen Betram, denn dort wird auf die „Lehren“ des Konfuzius eingegangen. Im Westen ist Konfuzius als edler Mensch bekannt, dessen Morallehre allen Menschen ein besseres Zusammenleben ermöglichen soll.

Die Wahrheit ist jedoch, dass die Lehre nicht nur menschliche Weisheiten kennt, sondern auch eine strikte Hierarchie fordert und das Streben nach Geld und Gut anmahnt. Es gibt auch kein Vertrösten auf ein fernes Himmelsreich, weshalb das hier und jetzt im Vordergrund steht. Es wird also einem Geldgott gehuldigt, was Schüler auf die Frage nach ihren beruflichen Zielen zu 41 Prozent mit „Millionär“ antworten lässt.

Die Lehre des Konfuzius regelt umfassend, wie man zu leben und sich zu geben hat. Das geht sogar so weit, dass Gefühlsregungen, wie Freude oder Trauer möglichst zu unterdrücken sind. Kein Wunder, dass Chinesen bei Verhandlungen maskenhaft wirken. Konfuzius fordert höchste Loyalität gegenüber dem Herrscher. »Mach Geld und halte den Mund« ist daher die Maxime vieler Chinesen. Kein Wunder, dass der Diebstahl geistigen Eigentums oder die Ausbeutung von Menschen zum selbstverständlichen Handlungsmuster der chinesischen Emporkömmlinge gehören.

Auch der deutsche Konsument sollte in sich gehen und sich fragen, ob er mit seinem Kaufverhalten nicht solche unmenschlichen Systeme am Leben hält. Gleichgültigkeit und die Jagd nach Schnäppchen, aber auch die Unkenntnis über die Lage machen es leider möglich, dass das Regime, welches die Nation China als Geisel hält, nicht auf den Weg der Reinigung gezwungen wird.

Diese Reinigung ist überfällig, um zu verhindern, dass ein monströser Unrechtsstaat dereinst die Welt beherrscht, wie es jetzt schon mit dem eigenen Volk geschieht. Wer weiß

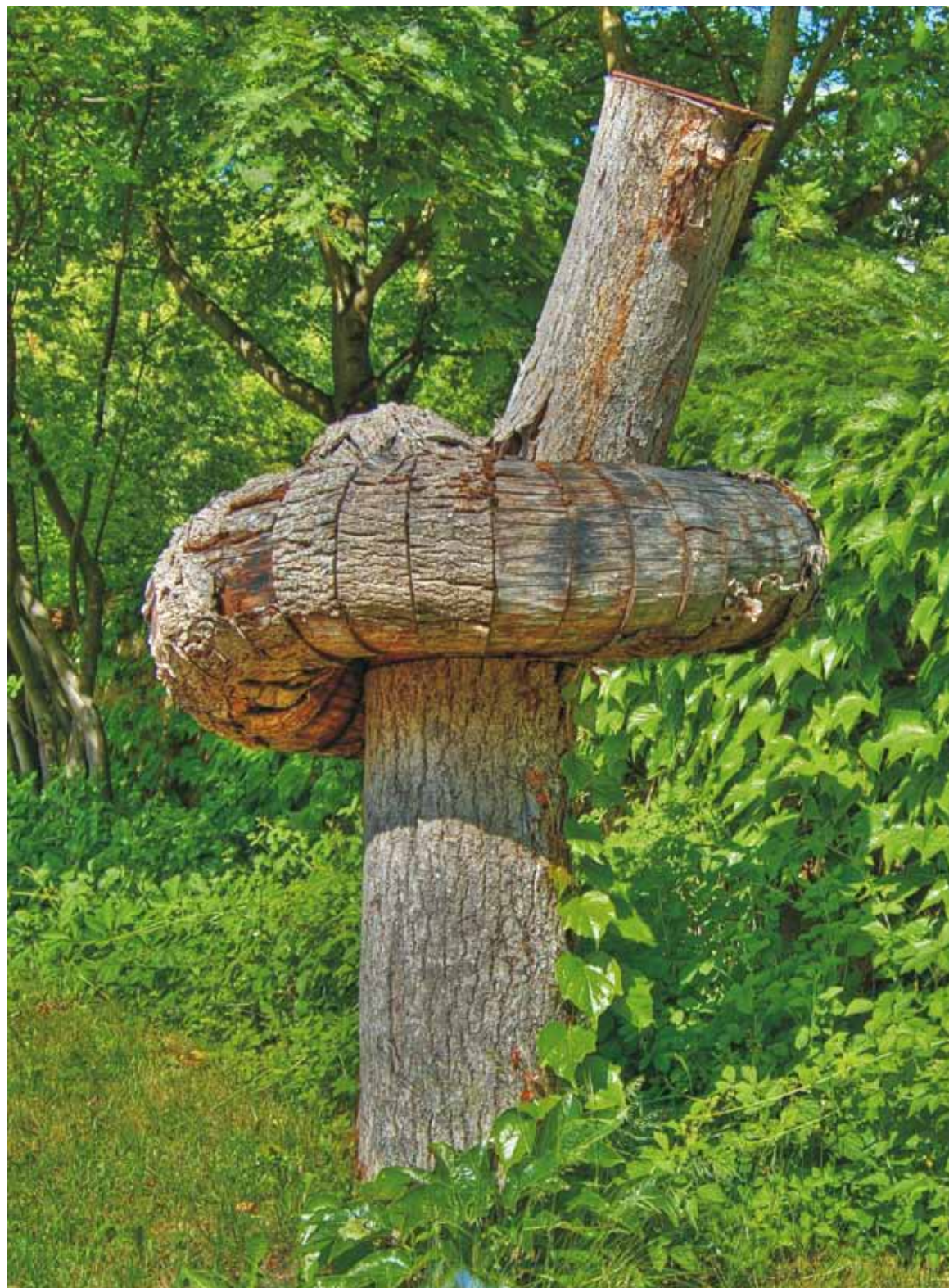
schon, dass es in China nur wenige Richter mit juristischer Ausbildung gibt? Die überwiegende Zahl sind ehemalige Militärs und Parteifunktionäre. Soll so ein Land demnächst die Geschicke der Welt bestimmen? Fazit: Wer als Unternehmer verhindern möchte, dass

er als westlicher Investor im Frack kommt und in Unterhosen geht, sollte sich vor einem Engagement in China genau im Klaren sein, auf was er sich einlässt. Der erste Schritt sollte daher in eine Buchhandlung führen, denn wer das Buch »Die China-Falle« gelesen hat,

wird dann wahrscheinlich feststellen, dass immer noch derjenige sich am besten nährt, der eben nicht in die Ferne schweift.



www.fischerverlage.de



Stauenswerte Informationen

Welt der Fertigung –
mehr muss man nicht lesen



www.weltderfertigung.de